

# Pulsnitzer Anzeiger

## Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn



Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 80 Rpf., bei Lieferung fest Haus 85 Rpf. Postbezug monatlich 2.60 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsansgabe für Abholer täglich 3-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 4 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an

bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr anzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimattell, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderbezug und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. — D. N. VII: 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Hitler-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 191

Mittwoch, den 17. August 1938

90. Jahrgang

## „Giornale d'Italia“ gegen die Lügenpresse Jüdische Kaffeehäuser in der Ostmark geschlossen, aber Fabriken wieder geöffnet

Der stetige Rückgang der Arbeitslosigkeit in der Ostmark wird von der römischen Abendpresse lebhaft begrüßt. Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ erklärt, Italien sehe in diesem Sieg des Nationalsozialismus einen weiteren Beweis für die Bewährung jener Ideale, die Italien mit Deutschland verbinden. Die Achse sei im heutigen Europa die letzte Schutzwehr der abendländischen Kultur.

Die Nachrichten über den Rückgang der Arbeitslosigkeit in der Ostmark werde in den „demokratischen“ Ländern, in denen nach dem Anschluß so viele Kalkschmelzen über Oesterreich verbreitet wurden, mit nicht geringem Erstaunen verzeichnet werden. In der „demokratischen“ Presse war das Leben in Oesterreich in den dunkelsten Farben geschildert worden: Kreche Lügen überfüllten einander! In Wirklichkeit habe aber das Reich der Industrie und dem Handel in der Ostmark neuen Auftrieb

verliehen und auch diesem Ganzen zu einem starken wirtschaftlichen Aufschwung verholfen.

Die Schließung einiger jüdischer Kaffeehäuser in Wien hätte jedoch genügt, um die französische und englische Presse behaupten zu lassen, daß in der alten Hauptstadt kein Leben mehr pulsiere(!). Allerdings hätten diese Blätter vergessen zu sagen, daß die Juden früher sogar auf das Glend der österröschischen Bevölkerung und auf die Arbeitslosigkeit spekuliert hätten, um auch den letzten roten Heller, der im Lande war, in ihre Taschen überzuweisen.

Die Politik des Nationalsozialismus wie die des Faschismus sei konstitutiv. Hitler lasse wohl die überflüssigen Kaffeehäuser schließen, aber die Fabriken wieder öffnen. Er befreie Wien von Hunderttausenden von Arbeitslosen, aus denen er ein neues großes Heer der deutschen Arbeit schaffe.

### Vater Hlinka gestorben

Der Führer der Slowaken, Vater Andreas Hlinka, ist am Dienstag um 23.05 Uhr im Alter von 74 Jahren in Rosenberg im Beisein seiner Vertrauten und Freunde sanft entschlafen.

In Rosenberg abgegangen, als die Todesnachricht bekannt wurde, sämtliche Glocken zu läuten. Von Gemeinde zu Gemeinde verbreitete sich mit Windeseile die Trauerbotschaft, und alle Glocken der Slowakei schlossen sich an. Eine unübersehbare Menge vollstreuender Slowaken umringt in tiefem Schmerz weinend das Pfarrhaus von Rosenberg.

Eine Kapelle des Ortes hatte am Dienstag früh vor der Pfarre ein Ständchen gebracht und Hlinkas Lieblingslied gespielt. Als die Klänge in das Krankenzimmer drangen, huschte ein dankbares Lächeln über das Gesicht des Schwerkranken. Hlinka ließ das Fenster öffnen, um besser hören zu können. Die Kapelle spielte nochmals „Bei Slovaci“, und Hlinka grüßte die slowakische Symme mit erhobenem Arm. Trotz seiner schweren Krankheit gab Hlinka vom Krankenbett noch seine Anweisungen für die Zukunft, die in den Worten mündeten: „Aushalten im Kampf für die Freiheit und den Sieg!“

Vater Andreas Hlinka, der Vorkämpfer des slowakischen Volkes, erreichte nach einem arbeitsreichen und kampferfüllten Leben ein Alter von 74 Jahren. Er war der Bannerträger des slowakischen Bekenntnisses zu einem selbständigen Volkstum, das von tschechischer Seite gelehnet wird. Sein Tod bedeutet für die slowakische Autonomiebewegung einen unendlich schweren Verlust.

Hlinka wurde am 9. September 1864 als Sohn eines slowakischen Bauern in Cernoiva geboren. Schon früh stellte er sich in die Front des kämpfenden Slowakentums. Als nach dem unglücklichen Ausgang des Weltkrieges der tschecho-slowakische Staat gebildet wurde, pflanzte er zusammen mit dem späteren tschechischen Kriegsminister Stefanik und dem jetzigen Ministerpräsidenten Dr. Hodscha die Fahne der slowakischen Unabhängigkeitsbewegung auf. Von Anfang an trat er mit der Kraft seiner ganzen Persönlichkeit für die slowakische Autonomie ein, wie sie im Vertrag von Pittsburg festgelegt worden war. Dieses Bekenntnis stellte ihn sofort in Gegensatz zu den zentralistisch gesinnten Tschechen. Bei seinem Besuch als Vertreter des slowakischen Volkes an den Verhandlungen über die Pariser Vorortverträge teilzunehmen, wurde er auf Veranlassung Benešs aus Frankreich ausgewiesen und bei seiner Rückkehr in die Tschecho-Slowakei von den Tschechen als Aufwiegler interniert. Vor den ersten Parlamentswahlen 1920 wurde er wieder freigelassen. Ungebrochen nahm Hlinka den Kampf wieder auf und stellte sich sofort an die Spitze der katholisch-slowakischen Volkspartei.

Bis 1926 stand die slowakische Volkspartei im Parger Parlament in Opposition zur Regierung. Als in diesem Jahre zum ersten Mal eine Rechtsregierung in der Tschecho-Slowakei zustande kam, stellte sich Vater Hlinka mit seiner Partei zur Verfügung und bekam zwei Ministerien. Als Regierungspartei wurde die slowakische Volkspartei, die entschlossen weiter an der Erringung der Autonomie arbeitete und sogar eine Art Heimwehr gründete, der Regierung außerordentlich unangenehm. Sie wurde so im Jahre 1929 gezwungen, wieder aus der Regierung auszuscheiden und nochmals zu schärfster Opposition überzugehen.

In den folgenden Jahren erkannte Vater Hlinka, daß die slowakische Autonomie, auf sich allein gestellt, den Zentralismus der Regierung nicht gewachsen sein würden. Nach dem großen Wahlerfolg Henleins 1935 wurde an einem politischen Zusammenschluß aller nichttschechischen Volksgruppen gearbeitet. Das Ergebnis dieser Bemühungen fand in der Januarnummer des „Slovak“, des Kampfblattes der Bewegung Hlinkas, seinen Niederschlag. Der Führer der sudetendeutschen Partei, Henlein, der Vorkämpfer des slowakischen Volkstums, Hlinka, der Vorkämpfer der ungarischen Oppositionsparteien, Czertözy, und die leitenden Persönlichkeiten der polnischen und ruthenischen Volksgruppen brachen darin die Gemeinsamkeit ihrer Bestrebungen nach Autonomie und Selbstverwaltung der nichttschechischen Volksgruppen zum Ausdruck.

In den letzten Wochen trat Vater Hlinka bei der Delegation der Slowaken aus Amerika noch einmal in den Vordergrund. Noch einmal erhob Hlinka seine

## Besprechungen Huncimans mit der SDP.

Befriedigungspolitik gegen die Katastrophopolitik der tschechischen Offiziere

In Prag sind die Besprechungen zwischen Lord Hunciman und den Beauftragten Konrad Henlein wieder aufgenommen worden. Außerdem fand die zweite Konferenz zwischen der tschecho-slowakischen Regierung und den Vertretern der sudetendeutschen Partei statt, bei der die Antwort auf die „Vorschläge“ der tschecho-slowakischen Regierung übermittelt wurde.

Daß gerade zu diesem Zeitpunkt auch der Oberste Verteidigungsrat der Tschecho-Slowakei zu Beratungen zusammentrat, ist eine weniger erfreuliche Erscheinung, die zu befürchten scheint, daß die tschechischen Armeekorps die Prager Regierung noch immer zu beeinflussen suchen. Die tschechische Soldateska rasselt mit dem Säbel, und mit ihrem letzten haßerfüllten Ausruf haben die tschechischen Offiziere ja erst kürzlich versucht, in die Politik vorzustößen und ihrer eigenen Regierung in die Parade zu fahren. Eine friedliche Lösung der Volksgruppenfrage wird von diesen Kreisen abgelehnt. Lord Hunciman und die tschechische Regierung werden vor dieser Katastrophopolitik der tschechischen Offizierskorps sehr auf der Hut sein müssen.

### Sudetendeutsche Blätter mußtens Mord verweigern

Wie die „Volkstimme“ aus Krummau erfährt, wurde die „Deutsche Wochenpresse des Böhmerwaldes“ von den tschechischen Zensurbehörden daran gehindert, auch nur mit einem Wort von der Mordtat an dem sudetendeutschen Wenzel Baierle in Glaserwald Notiz zu nehmen. So enthielt der in Krummau erscheinende „Landbote“ in der zweiten Ausgabe nach der Beschlagnahme nicht eine Zeile über die Mordtat. Weiße Flecke, die sich über zwei Seiten erstreckten, verrieten dafür, daß die tschechischen Zensurbehörden wieder einmal maß- und sinnlos gewütet hatten.

### Folgen des tschechischen Kriegsspiels

Wie die „Volkstimme“ meldet, soll dieser Tage an der tschechischen Grenze bei Freistadt ein tschechischer Grenzbeamter einen anderen tschechischen Beamten erschossen haben. Wie erst jetzt bekannt wird, hörte man in der Nacht bei Mährspindl in der Gemeinde Windhaag von jenseits der Grenze einen Schuß und bald darauf Siffen und Stöhnen. Wie sich später herausstellte, war ein tschechischer Hilfsbeamter von einem anderen tschechischen Grenzbeamten, der offenbar im Banne der allgemeinen tschechischen Anstandslos durch ein Geräusch erschreckt, zur Waffe gegriffen hatte, erschossen worden. Der Schuß war dann Hals über Kopf davongelaufen, so daß der schwerverletzte Grenzer ohne Hilfe liegen blieb und verblutete.

### Eine Mahnung Henleins

„Auch die sudetendeutsche Jugend will den Frieden.“

In dem von Baldur von Schirach herausgegebenen Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend, „Wille und Macht“ veröffentlicht der Führer der sudetendeutschen Partei, Konrad Henlein, unter der Überschrift „Eine Chance“ einen interessanten Artikel über die Stellung der sudetendeutschen Jugend zur politischen und bürgerlichen Ordnung des tschecho-slowakischen Staatswesens. Er geht dabei davon aus, daß die sudetendeutsche Jugend wie ihre Kameraden im Reich den Frieden wünscht und erinnert in diesem Zusammenhang an die Verständigungsbemühungen der Hitler-Jugend mit der Jugend anderer Völker sowie die Verständigungsbemühungen des französischen und englischen Ministerpräsidenten.

„Ich glaube“, so jagt Konrad Henlein dann, „daß die sudetendeutsche Jugend zu dieser tiefer Friedensbereitschaft der jungen Generation aller europäischen Nationen einen nicht unwesentlichen Beitrag geleistet hat: durch eine unerschütterliche Disziplin, die in ihrem Ausmaß und ihrer Tiefe nur der begreift, der einmal den leidenschaftlichen Aufstand der jungen Generation gegen das System, und zum anderen hier in meiner sudetendeutschen Heimat das namenlose Leid und Glend einer fremden Herrschaft auf den jungen Schultern mitgelitten hat. Wer von ihr einen Beitrag zu diesem Frieden allerdings verlangt, der in einem Verzicht auf ihre Freiheit, ihr völkisches Leben, ihre deutsche Erziehung, ihre wirtschaftlichen Lebensmöglichkeiten bestehen soll, der muß wissen, daß man von der Jugend eines Volkes stets alles verlangen kann, niemals jedoch ihren eigenen Selbstmord.“ Konrad Henlein erklärt am Schluß seines Artikels, daß die Verständigungsbereitschaft der deutschen Jugend die größte und stärkste Chance für den Weltfrieden sei. „So wie es gut wäre, wenn sie in Westeuropa aufgegriffen würde, so wäre es auch gut, den Verständigungswillen der sudetendeutschen Jugend im tschecho-slowakischen Staat als die große Chance der Gegenwart zu erkennen, anstatt von ihr nun zu erwarten, daß sie als Zukunftsideal ihren völkischen Selbstmord betrachtet.“ Die Fahnen dieser jüngsten Söhne eines alten deutschen Volks- und Kulturbodens sind keine Heerbanner, die von zukünftigen Kriegen erzählen. Es sind die stolzen Feldzeichen einer frohen, zurechtfindenden und gemeinschaftsbewußten Jugend. So geht sie ihren harten Lebensweg: zum Aufbau, nicht zur Zerstörung bereit, unerbittlich im Kampf um ihr natürliches Lebensrecht, verschworen untereinander im Glauben an die Kraft des Blutes und an die nationalsozialistische Weltanschauung der Deutschen.“

